

„Danach suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte.“ (Lk 10, 1)

EIN WORT AUF DEN WEG

Seit nahezu drei Jahren entwickelt sich in unserer Seelsorgeeinheit Sigmaringen eine Idee, das so genannte „Projekt 72“. Es orientiert sich an der biblischen Erzählung von der Aussendung der zweiundsiebzig Jünger, wie sie uns der Evangelist Lukas überliefert:

„Danach suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte. Er sagte zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden. Geht! Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe! Grüßt niemand unterwegs! Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Mann des Friedens wohnt, wird der Friede, den ihr ihm wünscht, auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren. Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch anbietet; denn wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Lohn. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes! Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, so esst, was man euch vorsetzt. Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: Das Reich Gottes ist euch nahe.“¹

Es ist bemerkenswert, dass Jesus nach dem Zeugnis des Lukasevangeliums zuvor schon die Zwölf mit derselben Aufgabe betraut hatte: das Reich Gottes zu verkünden und die Kranken zu heilen. Offenbar war ihm dies nicht genug. Es waren weitere zweiundsiebzig Jünger (und wohl auch Jüngerinnen) notwendig.

Wie die Zahl zwölf ist auch die Zahl 72 eine symbolische Zahl. Sie entspricht der Zahl der Nachkommen Noachs und seiner Söhne, wie sie die Völkertafel im Buch Genesis aufzählt. Im zehnten Kapitel des ersten Buches der Bibel führt die mythologische Erzählung von der Sintflut die Völker der Erde auf die Söhne Noachs zurück. Damit wird deutlich gemacht, dass alle Völker der Erde gemeinsamen Ursprungs sind und als eine einzige Menschheitsfamilie unter der Segenszusage Gottes an Noach und seine Söhne steht: *„Hiermit schließe ich meinen Bund mit euch und mit euren Nachkommen und mit allen Lebewesen bei euch ...“²*

Wenn Jesus nun zweiundsiebzig Jünger aussendet, dann kommt damit ein universaler Auftrag zum Ausdruck. Allen Völkern, ja allen Geschöpfen gilt die Zusage: *„Das Reich Gottes ist nahe!“* Diese Nähe des Reiches Gottes soll zeichenhaft erlebbar gemacht werden, durch jeden einzelnen Gläubigen wie durch die Kirche insgesamt.

Eigenartig sind die Anweisungen, die Jesus den von ihm beauftragten Jüngern mit auf den Weg gibt: keinen Geldbeutel mitnehmen, keine Vorratstasche, keine Schuhe. Nicht umherziehen, sondern bleiben. Essen und Trinken, was man angeboten bekommt. Die Jünger sollen auf die Gastfreundschaft der Menschen angewiesen sein. Sie sollen mit den Menschen in Kontakt treten, auf sie zugehen. Sie sollen sich

¹ Lk 10, 1-9

² Gen 9, 9 f.

nicht absichern, sich nicht auf ihre eigenen Möglichkeiten verlassen, sondern auf Gott!

Dies stünde uns allen und unserer Kirche im Ganzen gut an. Wie viel Klage ist zu hören, über das, was wir alles verloren hätten an Größe und Bedeutung, an Respekt und Einfluss, anstatt wir uns freuen, dadurch näher am Evangelium zu sein! Die Geschichte von der Aussendung der Zweiundsiebzig beschreibt eine Kirche, die sich selber nicht so wichtig nimmt. Wenn man sie nicht hören will, zieht sie einfach weiter. Sie *„schüttelt den Staub von den Füßen“*. Sie grämt sich nicht darüber, dass man nichts von ihr wissen will, lässt sich aber von ihrem eigentlichen Auftrag auch nicht abbringen, den sie mehr lebt als sie ihn predigt. Eine solche Kirche entspricht dem Evangelium.

Auffallend ist, dass Jesus seine Jünger zu zweit aussendet. Offenbar sucht Jesus keine Einzelkämpfer. Die beiden sollen einander beistehen und sich in ihrer Verschiedenheit ergänzen. Dass alles, was sie tun, nur vorläufig ist, kann entlasten: die Zweiundsiebzig sind nur die Vorhut – *„in den Städten und Ortschaften, in die der Herr selbst gehen will“*. Darauf können sie sich verlassen, denn er ist treu.

Mit dem „Projekt 72“ wollen wir die Kirche vor Ort zukunftsfähiger machen. Wir wollen den Boden dafür bereiten, dass der Herr ankommen kann bei den Menschen. Sie sollen eine Ahnung davon bekommen, dass Gott ihnen nahe ist. Die stetige Vergrößerung der pastoralen Räume durch den Mangel an geeigneten Priestern führt in eine Sackgasse. Zudem hat sie zu einer Entfremdung vieler Gläubigen vom gemeindlichen Leben beigetragen. So können sie ihrem Auftrag nur schwer nachkommen: allen Menschen das Evangelium zu verkünden, Sakrament zu sein, *„Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“*. So formuliert es das Zweite Vatikanische Konzil³.

Das Projekt 72 hat zum Ziel, in den Gemeinden der Seelsorgeeinheit Sigmaringen und aus ihnen heraus möglichst zwei nebenamtliche „Gemeindebeauftragte“ zu bestellen, die vor Ort Leitung wahrnehmen. Gemeinde bedarf der Leitung. Damit ist gemeint, *„den Getauften in ihrem Christsein zur Seite zu stehen und sie bei der Wahrnehmung ihrer Charismen zu bestärken und zu unterstützen.“*⁴

Kirche – sowohl im Ganzen als auch vor Ort – soll ein Ort sein, *„an dem jeder Mensch er oder sie selbst sein darf, angenommen und geschätzt mit allem, was ihn oder sie ausmacht. Ein Ort, an dem die Gemeinschaft jede Einzelne und jeden Einzelnen darin unterstützt, die Beziehung mit Gott und untereinander zu vertiefen. Ein Ort der Feier des Lebens und des Glaubens, ein Ort der Verkündigung des heilenden Gotteswortes und ein Ort der Nächstenliebe für alle.“*⁵

Hermann Brodmann
Pastoralreferent

³ Vaticanum II: Dogmatische Konstitution „Lumen gentium“ über die Kirche (LG) 1

⁴ Diözesane Leitlinien, 29. 6.2017, Kp. IV, Abs. 1.2, S. 31

⁵ Vgl. Diözesane Leitlinien, 29. 6. 2017, Kp. II, S. 20